

SpielLandschaftStadt Bremen



- Gesundheitsförderung - Gemeinsam auf Schatzsuche gehen
- Gesundheitsförderung in der Vahr
- Temporäre Spielstraßen
- StudentInnen schaffen Spielraum auf Schulhöfen



Inhalt

Vorwort	3
Gemeinsam auf Schatzsuche gehen	
Überlegungen zum Thema Gesundheit.....	4
Wie gesund sind die Kinder?	
Der Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS-Studie)	7
Buntes Treiben beim Gesundheitsfest	
Netzwerk Gesundheitsförderung Vahr	8
Kinder und Eltern erobern Straßenraum	
Temporäre Spielstraßen in Bremen.....	9
beMil - ein Baustein zur Gesundheitsförderung?	
Evaluation des BewegungsErnährungsMobils.....	10
beMil - mit Bremer Freiwilligen unterwegs	
Neues Einsatzkonzept.....	11
Von Schulwegen, Gartenparadiesen und kreativen Kunstprojekten	
StudentInnen schaffen SpielRäume auf Bremer Schulhöfen	12
ZusammenWachsen	
Wettbewerb für Kindergärten.....	14
Tipps, Termine, Hinweise, Impressum	15

Kinder wollen dort spielen, wo sie leben und wo sie andere Kinder treffen. Sie benötigen eine Vielfalt von nutzungsoffenen, anregenden und veränderbaren Freiflächen, um die Welt zu entdecken. Auch Jugendliche brauchen den öffentlichen Raum für ihre Aktivitäten und Treffpunkte.

SpielLandschaftStadt hat zum Ziel, die Stadt „beispielbar“ zu machen. Spielraumentwicklung ist eine grundlegende stadtplanerische Aufgabe und muss mit der Freiraum-, Grünflächen-, Bauleit- und Verkehrsplanung abgestimmt werden.

Wer wir sind und was wir machen ...

Wir entwickeln die „beispielbare Stadt“ und verbessern die Lebensqualität für Kinder, Jugendliche und Familien in Bremen.

Wir führen die **Gemeinschaftsaktion „SpielRäume schaffen“** durch - eine Kooperation zwischen dem Deutschen Kinderhilfswerk und dem Bremer Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen. Das **Mobil-Team** „SpielRäume schaffen“ informiert, berät und unterstützt Bür-

ger und Bürgerinnen bei der Schaffung neuer Spielräume für Kinder und Treffpunkte für Jugendliche und hilft bei der Beantragung von Mitteln aus dem gleichnamigen Förderfonds.

Mit Kindern und Jugendlichen führen wir **Beteiligungsprojekte** durch und setzen uns für die **Kinderrechte** ein.

Der Verein SpielLandschaftStadt hat ein digitales **Spielflächen-Informationssystem (SIS)** und den **Bremer Familienstadtplan** entwickelt, in dem alle Spiel- und Aktionsräume Bremens erfasst sind und abgerufen werden können.

Ein weiterer Schwerpunkt unserer Vereinsarbeit sind **Weiterbildungsveranstaltungen** für StadtplanerInnen, ErzieherInnen, pädagogische Fachkräfte, EntscheidungsträgerInnen und insbesondere für Eltern. Wichtig sind uns dabei vor allem die Themen: Spielen, Bewegung und Gesundheitsförderung sowie die damit verbundenen Fragen der Kindererziehung.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Was hat SpielLandschaftStadt mit Gesundheitsförderung zu tun?

Gesundheit war lange vor allem ein Thema für ältere Menschen. In den letzten Jahren rückt es immer mehr in den Fokus auch für junge Menschen und Kinder. Dies liegt nicht nur an den Sensationsmeldungen in der Presse über gesundheitliche Probleme schon im Kindergarten- und Schulalter. Es liegt auch an einer veränderten Wahrnehmung darüber, was Gesundheit ist: Gesundheit ist viel mehr als nur das Fehlen von Krankheit. Gesundheit ist ein Zustand des physischen, psychischen und sozialen Wohlbefindens. Gesundheit ist etwas, das wir uns ein Leben lang ‚erarbeiten‘ können. Und dafür braucht es nicht nur gesunde Umweltbedingungen, gutes Essen, günstige genetische Voraussetzungen; dafür braucht es ebenso intakte soziale Beziehungen und die Erfüllung von Bedürfnissen wie Akzeptanz, Liebe, Sicherheit, Gestaltungsmöglichkeiten und vielem mehr.

Gesundheit ist so etwas wie unser innerer Schatz, es sind unsere Stärken und Fähigkeiten, mit unserem Leben klar zu kommen. Jedes Kind verfügt über verschiedenste Schätze und das Wichtigste: diese Schatztruhe lässt sich vor allem bei Kindern so leicht bereichern. Es sind die Erfahrungen, die Kinder im Spiel machen, beim Leben ihrer schöpferischen Fähigkeiten, es sind Erfahrungen von Verbundenheit mit anderen Menschen und die Fähigkeit in einen echten Dialog zu kommen.

Und damit sind wir mitten im Thema. „Wenn Kinder spielen, sind sie gesund“ ist ein vielgelesenes Zitat. Wir helfen Kindern gesund zu bleiben, wenn sie ausreichend Möglichkeiten haben, ihre Kreativität zu entwickeln, indem sie malen, bauen und spielerisch ihre Welt verändern können, wenn wir sie mit Akzeptanz und Wertschätzung begleiten, wenn wir sie darin unterstützen, ihre eigenen Schätze zu finden und zu entwickeln.

Hier wird eine wichtige innere Haltung deutlich, die immer stärker Einzug hält in Programme zur Gesundheitsförderung. Gesundheitsförderung lässt sich nicht ‚überstülpen‘, sie kann nur mit Beteiligung der Betroffenen gemeinsam entwickelt werden. Und um im Bild der Schatzsuche zu bleiben: Die Schätze liegen bei dem Kind selber, man kann helfen, diese zu finden, aber nicht vorschreiben, welche Schätze es zu bergen gilt.

Nach einem ersten Text über Gesundheit werden wir verschiedene unserer aktuellen Projekte vorstellen: die temporäre Spielstraße, auf der generationsübergreifendes Begegnen und Spielen möglich ist (S. 9), die Angebote des Gesundheitsnetzwerks in der Vahr (S. 8), die Evaluation von bemil, unserem BewegungsErnährungsMobil, (S. 10) und schließlich viele kreative Schulhofprojekte von StudentInnen der Ästhetischen Bildung (S. 12).

Viel Spaß beim Lesen und Entdecken!



Erika Brodbeck

Gemeinsam auf Schatzsuche gehen

Überlegungen zum Thema Gesundheit

Wie bleiben Kinder gesund? Auf die Frage kann man eine schnelle Antwort finden: viel Bewegung und gesunde Ernährung. Und wenn einmal wieder in der Tagespresse neue dramatische Zahlen über fettleibige Kinder mit zahlreichen weiteren Krankheiten wie Diabetes, Bluthochdruck, Haltungsschäden veröffentlicht werden, hat man schnell Lösungsansätze zur Hand: weniger Medien, weniger Fast Food, mehr Sport.

Falsch sind diese Ansätze nicht, aber sie führen schnell zu einseitigen Erklärungsmustern, Schuldzuweisungen und Ausgrenzungen: dicke Kinder bzw. deren Eltern sind selber schuld und müssen einfach ihr Verhalten ändern. Und vor allem helfen diese Erklärungsmuster im Bereich Übergewicht offensichtlich wenig. In einem SPIEGEL-Artikel (43/2010) wird dargelegt, dass trotz großer Aufklärungskampagnen des Verbraucherschutzministeriums über Fast Food und dem Aktionsplan des Gesundheitsministeriums „Fit statt fett“ die Zahl übergewichtiger Kinder weiter steigt.

Mit vielen wohlgemeinten Hilfsangeboten und Programmen im Bereich Bewegung und Ernährung erreicht man häufig vor allem eines: die Kinder und deren Eltern werden beschämt. Zusätzliche Bewegungsangebote in Schule und Kindergärten grenzen z.B. dicke Kinder weiter aus. Die Kinder erleben, dass sie weniger leistungsstark sind, dass etwas mit ihnen nicht stimmt, andere Kinder

lachen sie aus. Eltern erleben durch wohlgemeinte Belehrung, dass sie nicht in der Lage sind, ihre Kinder gesund zu ernähren. Aus Scham kann durchaus auch der Wille für Verhaltensänderung entstehen. Bei Menschen allerdings, die aufgrund anderer Belastungen es häufig erleben beschämt zu werden (Arbeitslosigkeit, Krankheit), kann Beschämung zu zahlreichen sehr destruktiven Verhaltensweisen führen. Wenn das Erleben von Scham nicht konstruktiv verarbeitet werden kann, muss sie abgewehrt werden, entweder in



destruktiver Form wie Arroganz, Verachtung, Wut, Gewalt oder in selbstdestruktiver Form wie Rückzug, Selbstzweifel, Depression. Wer sich schämt, der zieht sich radikal auf sich selbst zurück. „Scham trennt, entsolidarisiert und entpolitisiert die Menschen“ (Marks, 2010, S. 31)

Wenn man die eingangs gestellte Frage umformuliert und fragt: wie kann man Gesundheit fördern? Muss man zuerst klären, was eigentlich Gesundheit ist. Laut Weltgesundheitsorganisation (kurz WHO) ist Gesundheit „ein Zustand des voll-

ständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen“. Wer also Gesundheit fördern will, darf sich nicht nur auf die Vermeidung von Krankheiten konzentrieren, sondern sollte auch die gesundheitsförderlichen Potenziale (Ressourcen) unterstützen.

Die Ottawa-Charta

In der Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung 1986 der WHO werden grundlegende Leitideen für Gesundheitsförderung formuliert.

„Gesundheitsförderung zielt auf einen Prozess, allen Menschen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen. Um ein umfassendes körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden zu

erlangen, ist es notwendig, dass sowohl einzelne als auch Gruppen ihre Bedürfnisse befriedigen, ihre Wünsche und Hoffnungen wahrnehmen und verwirklichen sowie ihre Umwelt meistern bzw. verändern können.“

Das Thema Chancengleichheit hat in der Charta einen hohen Stellenwert. Eine ernstgemeinte Gesundheitsförderung muss daran arbeiten, die bestehenden sozialen Ungerechtigkeiten zu verringern und alle Menschen dazu zu befähigen, ihr größtmögliches Gesundheitspotenzi-

al zu entfalten.

Diese wenigen Sätze sollten wegweisend für alle Ansätze der Gesundheitsförderung sein. Sie gehen davon aus, dass der Einzelne im Grunde fähig ist und ein Interesse daran hat, für die eigene Gesundheit aktiv zu werden, wenn die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen dies ermöglichen. Diese Ansätze setzen an den Stärken der Menschen an und nicht an deren Schwächen. Jesper Juul, ein bekannter dänischer Familientherapeut, formuliert in seinen Büchern und Vorträgen immer wieder die Grundannahme, dass eigentlich jeder Elternteil das Beste für sein Kind will. Diese Grundannahme ist ganz entscheidend für die Erfolgsaussichten von Hilfsangeboten. Sie geben Verantwortlichkeiten an die jeweils richtigen Stellen. Der Staat ist dafür zuständig, eine Chancengleichheit herzustellen, der Einzelne ist dafür verantwortlich, seine eigene Gesundheit ‚in die Hand‘ zu nehmen.

Resilienzforschung

Die Grundannahme, auf die Stärke jedes einzelnen Menschen zu vertrauen, ist keine realitätsferne, idealistische Haltung einzelner Träumer, sondern gründet sich auf sehr interessante Studien und Erkenntnisse, die mit dem Begriff „Resilienz“ beschrieben werden. Resilienz bezeichnet die Fähigkeit, erfolgreich mit Lebenssituationen umzugehen, trotz sehr belastender, sogar trau-

matisierender Lebensumstände nicht zu zerbrechen, sondern sogar ein gelingendes, gesundes Leben aufzubauen. Resilienz ist kein angeborenes, statisches Merkmal, sondern kann sich ein Leben lang entwickeln und verändern. Man spricht von Resilienz, wenn Kinder Bewältigungskompetenzen aktivieren können, die ihnen helfen, Belastungen unbeschadet zu überstehen. Voraussetzung sind soziale Ressourcen, die auch Schutzfaktoren genannt werden. Widerstandskräfte werden gestärkt, wenn Kinder eine enge, positiv-emotionale und stabile Beziehung zu mindestens einer Bezugsperson aufbauen können. Diese Person müssen nicht die Eltern sein, auch Erzieher und Lehrer können für Kinder wichtige Menschen sein, wenn sie eine Beziehung zu einem Kind aufbauen können, die durch Wertschätzung, Respekt und Akzeptanz geprägt ist,

Resiliente Kinder verfügen über gute Selbsthilfefertigkeiten, andererseits aber auch über die Fähigkeit, Hilfe zu erbitten. Sie sind in der Lage selbständig Verantwortung zu übernehmen entwickeln Problemlöse- und Kommunikationsfähigkeiten. Selbstwirksamkeit ist ein zentrales Wort: resiliente Kinder wissen, dass sie mit eigenem Handeln tatsächlich etwas bewirken können.

Dies wird auch mit dem Begriff ‚Kohärenzgefühl‘ beschrieben, der mit dem Begriff der Resilienz eng zusammenhängt. Aaron Antonovsky



Literatur

BOHN, Irina (Hrsg.): „Resilienz – Was Kinder aus armen Familien stark macht“, Dokumentation der Fachtagung, Frankfurt 2005, Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik

Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V.: „Leitfaden zur Gesundheitsförderung in Kindertagesstätten“, 2010.

MARKS, Stephan: Die Würde des Menschen oder: der blinde Fleck in unserer Gesellschaft, Gütersloh 2010.

SCHIFFER, Eckhard und Heidrun: LernGesundheit – Lebensfreude und Lernfreude in der Schule und anderswo, Weinheim und Basel 2004.

hat dieses Modell 1970 im Rahmen des Salutogenesemodells entwickelt (wörtlich übersetzt heißt Salutogenese Gesundheitsentstehung). Kohärenz beschreibt eine Weltsicht: meine Welt ist verständlich, stimmig, geordnet, ich kann handelnd darauf Einfluss nehmen, es gibt Ziele, für die es sich lohnt, sich zu engagieren. Das Kohärenzgefühl ist entscheidend für unsere körperliche und seelische Gesundheit. Eckhard Schiffer (Arzt, Analytiker und Autor) führt in seinen zahlreichen Büchern auf, dass vor allem die schöpferischen Aktivitäten und Erfahrungen im Spielen, eine zentrale Bedeutung für die Entwicklung aber auch Rückgewinnung von Gesundheit sind. Ein Kind kann das, was in ihm an Gefühlen und oft verwirrenden Erlebnissen ist, noch nicht in Worte fassen. Mit jedem schöpferischen Tun wie malen, singen oder auch spielen kann das Kind innere Zustände nach außen bringen. Jede schöpferische Tätigkeit birgt in sich die Chance, sich vom erleidenden zum handelnden, selbst gestaltenden

Menschen zu erleben. Wird das Kind in diesem Tun von den Erwachsenen liebevoll wahrgenommen, entsteht ein positiver, sich selbst verstärkender Zirkel (vgl.: Schiffer 2004, S. 30 f).

Eine wunderschöne Idee bei der Frage, wie Gesundheit entsteht, ist der Ansatz: Schatzsuche statt Fehlerfahndung. Jedes Kind ist einzigartig und jedes Kind hat in sich besondere Begabungen und Schätze, die es zu ‚bergen‘ gilt, die sozusagen das Rüstzeug sind für die gesunde Entwicklung des Kindes.

Partizipation und Empowerment

Wenn Gesundheitsförderung wie eine Schatzsuche verstanden wird, dann wird deutlich, dass eine andere Haltung z.B. zwischen Pädagoge und Kind oder auch zwischen Arzt und Patient erforderlich ist. Nicht der Professionelle weiß was gut ist für das Kind oder für den Patienten, die Potenziale liegen in dem Kind selber und das Kind braucht vor allem Stärkung darin, diese auch zu finden und zu entwickeln.

In einem Leitfaden zur Gesundheitsförderung in Kindertagesstätten (Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V. 2010) werden die Begriffe Empowerment und Partizipation als zentrale ‚innere Haltung‘ formuliert, wenn man in einer Einrichtung Gesundheitsförderung voranbringen möchte.

„Im Empowerment geht es sowohl um individuelle Stärkung des einzelnen Menschen wie auch darum, Gemeinschaftserlebnisse zu schaffen, die dem Einzelnen die Lebensbewältigung erleichtern. Dies bedeutet, dass die pädagogischen Fachkräfte weniger fertige Antworten parat haben, sondern Fragen stellen, damit die anderen – Kinder oder

Eltern – überhaupt erst einmal definieren können, wofür sie eine Lösung brauchen. Andere dabei zu unterstützen, mehr Kontrolle über ihre Lebensdingungen zu erreichen, eventuell „erlernte Hilflosigkeit“ zu überwinden und ihnen zu mehr Handlungsfähigkeit zu verhelfen, ist das Ziel.“

Das bedeutet, dass man zuerst einmal selber daran glauben muss, dass andere fähig sind, ihre eigenen Probleme zu lösen.



Gartentag als Elternsprechtag

Gesundheitsfördernde Maßnahmen können auf drei Ebenen greifen: auf der individuellen Ebene, also direkt beim Kind, auf der familiären Ebene und in der Lebenswelt außerhalb der Familie. Oft sind es ganz einfache Beispiele, mit denen viel erreicht wird.

Die Heimleiterin einer Bremer Kindertagesstätte beobachtete, dass sich bei sogenannten Gartentagen (Arbeitseinsätze zur Instandhaltung des Außengeländes) viele Eltern engagierten, zu denen man sonst kaum Zugang fand. Und dass plötzlich wichtige Gespräche zwischen Eltern und ErzieherInnen stattfanden, die in einem klassischen Elterngespräch nicht möglich waren. Darüber entstand zwangloser Kontakt und viel Vertrauen – eine gute Voraussetzung für die Zusammenarbeit in anderen wichtigen Fragen. Seither hat der Gartentag eine zentrale Bedeutung im Kindergartenalltag, findet zweimal

im Jahr statt, möglichst alle ErzieherInnen machen mit und sind offen für Gespräche. Als gelungenen Abschluss der gemeinsamen Arbeit wird zusammen gegrillt und gegessen.

Schatzsuche im Kindergarten

An der Uni Bayreuth (Institut für Sportwissenschaft) wurde in Kooperation mit der Techniker-Krankenkasse ein besonderes E-Learning-Angebot entwickelt.

„Jedes Kind ist einzigartig. Und jedes Kind hat seine Stärken und Fähigkeiten; vieles, das es besonders gut kann. Oft nehmen wir diese gar nicht bewusst wahr oder sehen sie als selbstverständlich an. Stattdessen orientieren wir uns an vorgegebenen Normen oder lenken unser Augenmerk darauf, was ein Kind (noch) nicht kann, um es „optimal zu fördern“. Dabei verfügen Kinder über vielfältige körperliche, psychische und soziale Ressourcen, mit deren Hilfe Kinder die täglichen Anforderungen bewältigen und sich auch unter belastenden und ungünstigen Lebensbedingungen gesund weiter entwickeln.“

So steht es auf der Schatzsucher-Hompage und mit dieser schönen Philosophie machen sich pädagogische Fachkräfte gemeinsam mit Elternvertreter auf den Weg zur Entwicklung einer gesunden und bewegungsfreundlichen Einrichtung.

Schatzsuche im Kindergarten

www.schatzsuche.uni-bayreuth.de

Intstitut für Sportwissenschaft
Prof. Dr. Ulrike Ungerer-Röhrich

E-Learning Angebot

Auf ein Jahr angelegte Fortbildung, bestehend aus einem virtuellen Basiskurs, drei von sechs verschiedenen Aufbaumodulen und einem Zertifikat.

Wie gesund sind die Kinder?

Der Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS-Studie)

Der Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS) wurde zu einer Zeit geplant und konzipiert, als die Kindergesundheit noch kein so politisches Thema und noch nicht so medienpräsent war wie heute. Die Gruppe der Kinder und Jugendlichen war diejenige Bevölkerungsgruppe in Deutschland, über deren Gesundheit am wenigsten bekannt war. Wohl gab und gibt es die Amtliche Statistik der Säuglingssterblichkeit oder die Zahlen der Schuleingangsuntersuchungen, doch diese Ergebnisse geben nur einen kleinen Einblick.

1998 hat das Robert Koch-Institut begonnen, einen Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS) zu konzipieren und zu testen, der unter anderem dazu beitragen sollte, Informationslücken zu schließen. Durchgeführt wurde diese große repräsentative Gesundheitsstudie dann mit 17.641 Kindern und Jugendlichen von 0 bis 17 Jahren sowie deren Eltern in den Jahren 2003 bis 2006. Die Finanzierung übernahmen das Bundesministerium für Gesundheit (BMG), das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und das Robert Koch-Institut (RKI).

Mit den Ergebnissen des Surveys konnten die Informationslücken für die Gesundheitsberichterstattung geschlossen werden, der Schritt des Erkennens wäre also gegangen.



Doch wie sehen die Ergebnisse aus? Wie geht es unseren Kindern und Jugendlichen?

KiGGS liefert neben Informationen zur körperlichen und seelischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen auch Auskünfte zur sozialen Lage und Lebenssituation, zu gesundheitlich bedeutsamen Verhaltensweisen sowie zur Inanspruchnahme medizinischer Versorgungsangebote.

Kinder und Jugendliche in Deutschland sind nicht allein von zahlreichen Erkrankungen unterschiedlich stark betroffen, sie schätzen ihre Gesundheit selbst auch unterschiedlich ein. Dieser subjektiv wahrgenommene Gesundheitszustand wird auch als gesundheitsbezogene Lebensqualität bezeichnet. Sie umfasst körperliche, emotionale, mentale, soziale und verhaltensbezogene Komponenten des persönlichen Wohlbefindens und der eigenen Funktionstüchtigkeit. Die KiGGS-Befragung hierzu ergibt ein erfreuliches Ergebnis: Die meisten Kinder und Jugendlichen in der Bundesrepublik fühlen sich gesundheitlich gut und sehr gut. Das ist das Ergebnis der Auswertung sowohl der Selbstangaben der 11- bis 17-Jährigen als auch der Antworten der Eltern für die Gruppe der 0- bis 17-Jährigen.

Wie sieht das Bewegungsverhalten und Ernährungsverhalten der Kinder und Jugendlichen aus?

Nach den Befragungsergebnissen der KiGGS-Studie sind Kinder und Jugendliche in Deutschland in der Mehrzahl körperlich und sportlich aktiv. Allerdings zeichnen sich einige wichtige Unterschiede ab, die darauf hinweisen könnten, dass möglicherweise nicht alle Gruppen gleichen

Zugang zu sportlichen Möglichkeiten haben (zum Beispiel geringere Anteile von Vereinssporttätigkeit bei Kindern mit Migrationshintergrund und Kindern aus Familien mit niedrigem Sozialstatus). Auch scheint es die Tendenz zu geben, dass mit zunehmendem Alter das körperlich-sportliche Bewegungsverhalten stetig abnimmt, insbesondere bei den Mädchen. Die KiGGS-Studie zeigt außerdem, dass im Vergleich zu den Ernährungsempfehlungen für Kinder und Jugendliche des Forschungsinstituts für Kinderernährung Dortmund (OptimiX) deutlich mehr als die Hälfte der Kinder und Jugendlichen zu wenig Getreide, Gemüse, Obst, Milchprodukte, Fisch und Beilagen wie etwa Kartoffeln, Reis und Nudeln essen. Der Konsum von Süßigkeiten, Snacks und gesüßten Getränken hingegen ist zu hoch.

Das BewegungsErnährungsMobil *bemil* animiert Kinder zu mehr Bewegung und bringt ihnen auf spielerische Weise gesunde und leckere Ernährung näher (siehe Seite 10).

Literatur

Robert Koch-Institut, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: „Erkennen - Bewerten - Handeln: Zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland“, Berlin 2008.

Robert-Koch-Institut: „Lebensphasenspezifische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland“, Berlin 2008.

Robert-Koch-Institut: „Erste Ergebnisse der KiGGS-Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland“, Berlin 2006

Buntes Treiben beim Gesundheitsfest

Netzwerk Gesundheitsförderung Vahr

Im Projekt „Bremen:kinder.leicht.gesund“, das von 2007 bis 2009 mit Mitteln des Bundesverbraucher-schutzministeriums durchgeführt worden war, war der Stadtteil Vahr einer von drei Pilotstadtteilen. In diesen drei Jahren wurde unter den Einrichtungen des Stadtteils ein Netzwerk geknüpft, das den Menschen im Stadtteil gesundheitsfördernde Angebote organisiert und vermittelt. Die VertreterInnen der Einrichtungen treffen sich zwei- bis dreimal im Jahr, um das Thema gemeinsam voranzubringen. Koordiniert wird das Netzwerk von Serpil Arabaci von SpielLandschaftStadt.

In den letzten Jahren konnte vom Netzwerk schon einiges erreicht werden: verschiedene Kindereinrichtungen schafften sich das BewegungsErnährungsMobil *bemil* an, das nun dort regelmäßig in Gebrauch ist, bei mehreren *bemil*-Einsätzen wurde spielerisch gesunde Ernährung vermittelt, es gibt ein offenes Sportangebot für Jugendliche und zusätzliche Schwimmkurse für Kinder, einen Fahrradkurs für Frauen mit Migrationshintergrund sowie die Teilnahme am mobilen Sommercafé und anderen Stadtteilfesten.

Ein Höhepunkt der Netzwerkarbeit war ein Gesundheitsfest mit einigen hundert BesucherInnen jeden Alters in der Neuen Vahr Nord. Auf der gesperrten Philipp-Scheidemann-Straße war eine Vielfalt an Informationsständen, Bewegungsangeboten und weiteren Angeboten zum Thema Gesundheit zu finden. Kinder konnten einen Rollerparcours bewältigen, mit *bemil* eine Bewegungslandschaft selbst aufbauen, Geschmackstests machen, Streehockey und Basketball spielen, im Q-Mobil vieles zum Thema Milch und Milchprodukte lernen, geschminkt werden und Kinderlieder mitsingen. Auch für Erwachsene gab es viel zu sehen und zu tun: Blutdruck messen, Sehstärke testen,

auf einem Fahrrad Strom erzeugen, Obstsalat essen, Minigolf spielen und auf der Freundschaftsbank Probe sitzen. So vielfältig wie das Angebot waren auch die Partner: Von der Elterninitiative des nahen Spielplatzes über Sportverein, Gesundheitsamt, Schulen, den Vahrer Maulwürfen, dem Projekt Mahlzeit, Polizei, dem Bürgerzentrum, der Wohnungsbau-gesellschaft und dem Familien- und Quartierszentrum bis zu einem Altenpflegedienst und einer Apotheke waren alle dabei. Alles in allem war es ein schönes Stadtteilfest, das viele der Anwohner auch erreicht hat, die alleinerziehend, mit Migrationshintergrund und ohne regelmäßige Arbeit durchs Leben gehen.

Unterstützt wird das Netzwerk zur Gesundheitsförderung in der Vahr mittlerweile hauptsächlich vom Programm „Wohnen in Nachbarschaften“.

Zwei weitere Projekte haben sich aus der Netzwerkarbeit heraus entwickelt: Ein von der Robert-Bosch-Stiftung gefördertes Projekt zur Unterstützung von Kindern mit Migrationshintergrund an der Grundschule Paul-Singer-Straße und die intensive Begleitung der Schulhofumgestaltung der Grundschule Witzlebenstraße.

Netzwerk Gesundheitsförderung Vahr

Serpil Arabaci
SpielLandschaftStadt e.V.,
0421-24289550

Bremer Vorbild- und
Partnerprojekt:

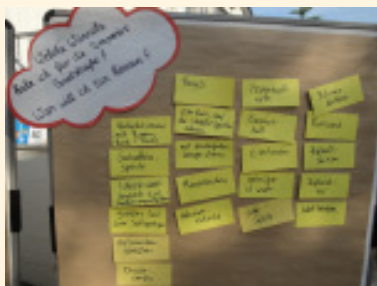
Gesundheitstreffpunkt West

Lindenhofstraße 53
Astrid Gallinger, Wilma Warbel,
Rainer Possit
0421 - 617079
www.gtp-west.de



Kinder und Eltern erobern Straßenraum

Temporäre Spielstraßen in Bremen



Welche Wünsche habe ich für die temporäre Spielstraße?

Anwohnerbeteiligung in der Rembrandtstraße

Die Kinder fangen schon mal an



Tür auf, raus und spielen! Welcher Ort könnte dafür besser geeignet sein als die Straße?

Auf der Straße kann man mit Nachbarn ins Gespräch kommen, Kinder können unverabredet mit anderen Kindern spielen, glatter Straßenbelag ist optimal geeignet für Roller, Inliner, Einräder oder auch für kreative Straßenbemalung und alte Straßenspiele.

... Wenn da nicht die Autos wären und die Straßenverkehrsordnung, die das Spielen auf Straßen nicht erlaubt.

Viele Straßeninitiativen wünschen sich eine klassische ‚Spielstraße‘, den verkehrsberuhigten Bereich: Autos müssen Schritttempo fahren, es gibt vorgegebene Parkplätze, Kinderspiel ist erlaubt. Die Umwandlung einer normalen Straße ist derzeit aufgrund sehr hoher baulicher und finanzieller Anforderungen kaum umzusetzen. Aber warum nicht kreativ andere, flexiblere Lösungen suchen?

Die Idee der temporären Spielstraße, schon erprobt in Frankfurt, ist eine gute Idee, das Strassenspiel zu fördern, aber den Aufwand möglichst gering zu halten. Im Zuge der Spielleitplanung in Schwachhausen wurde deutlich, wie wichtig das Thema Strassenspiel für viele Eltern und Kinder ist. Auf Initiative des Amtes für Soziale Dienste wird von August bis Oktober 2011 auf drei Schwachhauser Straßen die temporäre Spielstraße erprobt. Parallel dazu werden sich auch in der Neustadt ein bis zwei Straßen beteiligen.

In der Regel beginnt das Projekt mit einer intensiven Anwohnerbeteiligung. Was gefällt mir an meiner Wohnstraße? Welche Fragen habe ich zur temporären Spielstraße? Und vor allem: Welche Ideen habe ich für das

Straßenspiel?

Viele gute Ideen kommen hier zusammen, z.B. auch der Vorschlag einer Mutter, nicht zu viele Angebote zu machen und den Kindern die Zeit zu lassen, aus der Langeweile zu kreativen Impulsen zu kommen.

Eine wunderbare Idee, gerade auch im Sinne der Gesundheitsförderung!

In der Regel wird mit bemil ein flexibles Spielangebot für die Kinder vor Ort sein.

Wir freuen uns auf viele bunte Straßenspiel-Nachmittage.

Die Idee

1 x in der Woche
drei Stunden am Nachmittag
von August bis Oktober
Pilotstadtteile: Neustadt und
Schwachhausen

Die Umsetzung

interessierte Straßen melden sich an, es werden eine Anwohnerbeteiligung und -befragung durchgeführt die Mehrheit der Anwohner sollte das Projekt unterstützen Politik und Verwaltung unterstützen das Projekt und organisieren die Straßensperrung die Initiative entwickelt Ideen für die Nutzung der Straße bemil kommt vor Ort

Weitere Infos

Nicole Wiedemann,
SpielLandschaftStadt e.V.,
Tel.: 242 895 50

für Schwachhausen:
Tamara Duffner-Hüls,
Amt für Soziale Dienste,
Tel.: 361-19767

bemil - ein Baustein zur Gesundheitsprävention?

Evaluation des BewegungsErnährungsMobils

Seit 2007 ist das BewegungsErnährungsMobil, kurz bemil genannt, im Einsatz. bemil ist eine aus Bewegungsgeräten und Ernährungselementen bestehende „Baustelle“ für Kinder jeden Alters bis etwa zwölf Jahre. Es beinhaltet Elemente zum Bauen und Bewegen und das Angebot, gesunde Ernährung spielerisch kennenzulernen. Der Inhalt ist modular aufgebaut und kann je nach Art und Umfang der Einsätze variiert werden. Institutionen und Privatpersonen können bemil ausleihen, es unter fachlicher Betreuung einsetzen oder käuflich erwerben.

Von 2008 bis 2010 wurde bemil von Kraft Foods gefördert und während dieses Zeitraums ausführlich evaluiert. Die zentrale Frage dabei lautete: Ist bemil ein geeignetes Instrument der Adipositas- und Gesundheitsprävention? Gerade im Hinblick auf das Thema dieses Heftes wäre zu klären, ob bemil die angestrebten Zielgruppen erreicht und eine nachhaltige Verbesserung des Bewegungs- und Ernährungsverhaltens von Kindern und Jugendlichen bewirkt.

„Das macht richtig viel Spaß“

Unter rein quantitativen Gesichtspunkten war – und ist – bemil sicherlich ein Erfolgsmodell. In den drei untersuchten Jahren sind etwa 18.000 Kinder mit dem BewegungsErnährungsMobil in Berührung gekommen. Diese hohe Anzahl überwiegend temporärer Nutzungen wird ergänzt von etwa 3.000 Kindern, die in ihren Einrichtungen – überwiegend Grundschulen und Kindertagesstätten – kontinuierlich bemil nutzen können. Spätestens seit der „Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland“



des Robert-Koch-Instituts (KiGGS-Studie) wissen wir, dass Maßnahmen der Gesundheitsförderung gerade die Kinder, die es eigentlich am nötigsten hätten, nur sehr eingeschränkt ansprechen, nämlich Kinder aus sozial benachteiligten Familien. Unsere Evaluation zeigt, dass bemil in hohem Maße sozial benachteiligte Kinder erreicht hat: Zwei Drittel der bemil-Einsätze erfolgten in Ortsteilen der Stadt Bremen, die hinsichtlich ausgewählter zentraler Sozialindikatoren (beispielsweise Arbeitslosigkeit, Hartz IV-Empfänger, BewohnerInnen mit Migrationshintergrund) unter dem gesamt städtischen Durchschnitt liegen. Außerdem gelang es, viele übergewichtige Kinder anzusprechen.

Mit diesen nüchternen Zahlen ist aber noch nichts über die Akzeptanz des BewegungsErnährungsMobils als Grundbedingung einer nachhaltigen Verhaltensverbesserung auf Seiten der Kinder und ihrer Familien ausgesagt. Kinder haben sowieso den Drang sich zu bewegen und nahmen die Bewegungsbaustelle sehr gut an: „Das macht richtig viel Spaß“ war eine immer wieder geäußerte Aussage der Kinder. In dieser Hinsicht dürfte sich die Einstellung zur Bewegung nicht groß verändert haben. Allerdings verweisen die befragten Experten darauf, dass gerade bewegungsgemehrte Kinder während des Spiels auf und mit den Bauelementen eine sichtbar

größere Geschicklichkeit und ein größeres Zutrauen in ihre eigenen Fähigkeiten entwickeln. Aber auch bewegungserfahrene Kinder sehen die Hindernisse und Gefahren oft als Herausforderung an und versuchen, sie zu bewältigen. Es hat sich gezeigt, dass die kontinuierliche Nutzung der Bewegungsbaustelle gerade im Zusammenhang mit anderen Angeboten nachhaltige Effekte wie Verbesserung der Motorik und des Gleichgewichtsinns, Erhöhung des Selbstbewusstseins, Entwicklung der Kreativität und des Sozialverhaltens bewirkt.

„Ich bin überrascht, dass mein Kind Vollkornbrot mag“

Anders sieht es beim Thema „Ernährung“ aus. Hier ist eine nachhaltige Wirkung kaum zu belegen. Auch wenn Eltern über bemil die eine oder andere Anregung für eine gesündere Ernährung kennen gelernt haben und sich durchaus offen für eine gesündere Ernährung zeigten, gibt es für eine stärkere Verankerung im Familienalltag keine gesicherten Erkenntnisse. So muss man sich wohl mit der in einer befragten Einrichtung formulierten Vermutung zufriedengeben, dass „man nicht ausschließen kann,





dass – gerade wenn die Kinder dies einfordern – gelegentlich gesünderes Essen auf den Tisch kommt.“ Zumindest dürfte sich die Bereitschaft zu gesunder Ernährung bei den Kindern selbst erhöht haben. Die ihnen oft unterstellte Fast Food-Affinität ist nach unseren Erfahrungen auf jeden Fall zu relativieren: Bekommen Kinder ein gesundes Angebot, so nehmen sie dies gerne an. Oder, wie eine Mutter staunend anmerkte: „Ich bin überrascht, dass mein Kind Vollkornbrot mag. Zu Hause isst es das nicht.“ Gerade die Einbeziehung der Kinder in die Zubereitung wie auch die Einbindung spielerischer, kindgerechter Elemente (z.B. fantasievolle Gestaltung der Brotaufgabe) verbessern die Akzeptanz.

Insgesamt hat sich das BewegungsErnährungsMobil als ein unkompliziert zu nutzendes und variabel einzusetzendes Instrument der Ernährungs- und Gesundheitsprävention erwiesen. Es kommt den unterschiedlichen Spielbedürfnissen und –fähigkeiten der Kinder entgegen und zeichnet sich durch einen hohen Spaßfaktor aus. Es pädagogisiert nicht, lässt den Kindern ein hohes Maß an Selbstbestimmungsmöglichkeiten, ermöglicht ein kreatives Spielen und kann ohne großen Aufwand auch von den Kindern selbst aufgebaut werden. Andererseits darf seine Wirkung auch nicht überschätzt werden: Nur dort, wo es in ein stimmiges Gesamtkonzept eingebunden ist, kann es seine Potenziale entfalten.

bemil - mit Bremer Freiwilligen unterwegs Neues Einsatzkonzept

Nach dem Ende der Projektfinanzierung durch Kraft Foods, musste das Projekt durch SpielLandschaftStadt e.V. neu konzipiert werden. Um neue Wege zu gehen und neue Impulse in das Projekt zu bringen, entschieden wir uns für die Arbeit mit Freiwilligen. Ein guter Nebeneffekt ist die Möglichkeit, Einrichtungen die Buchung von bemil kostengünstig anbieten zu können.



Die Einbindung von Freiwilligen (Ehrenamtliche, Eltern) erwies sich bereits 2010 als unproblematisch. Die Bewegungsbaustelle ist so einfach konstruiert, dass Freiwillige nach einer kurzen Einweisung Auf- und Abbau selbständig erledigen können. Auch die Betreuung der Kinder während der Nutzung stößt auf keine Schwierigkeiten. Um das pädagogische Konzept der Baustelle umzusetzen, sollte allerdings darauf geachtet werden, dass Erwachsene nicht zu oft eingreifen, um den Kindern zu helfen. Dies erfordert eine ausreichende Information über die pädagogischen Hintergründe des BewegungsErnährungsMobils.

Auch für das Ernährungsmodul gilt: Wissen über gesunde Ernährung ist wichtig, um den Kindern und Eltern Informationen zu vermitteln.

Der organisatorische Aufwand dafür hält sich in Grenzen und ist leicht zu bewältigen.

2010 wurde die Zusammenarbeit mit der Freiwilligen-Agentur Bremen hergestellt. Die Freiwilligenagentur ist eine Einrichtung des Sozialen Friedensdienstes Bremen e.V., die seit Beginn der 90er Jahre freiwilliges Engagement in Bremen unterstützt, qualifiziert und fördert. Über die digitale „Engagementbörse“ gewann SpielLandschaftStadt vier Freiwillige, von denen zwei 2010 bereits Einsätze betreuten. Im Februar 2011 war SpielLandschaftStadt auf der „Aktivoli 2011“ vertreten, um auf dieser in den letzten Jahren sehr gut besuchten Freiwilligenbörse weitere Ehrenamtliche zu werben.

Durch die Aktivoli, die Engagementbörse und bestehende Kontakte von SpielLandschaftStadt e.V. sind im Freiwilligenpool derzeit zehn Freiwillige, die mit bemil in Einrichtungen, auf Festen und bei Aktionen unterwegs sind. Es haben sich Freiwillige aus unterschiedlichen Altersgruppen, mit verschiedenen Motiven und Biographien gemeldet, so dass sich eine gemischte Gruppe mit vielfältigen Ideen gefunden hat, die mit tollem Engagement dabei ist.

Kontakt:

Nicole Wiedemann,
SpielLandschaftStadt e.V.,
Tel.: 242 895 50

Der ausführliche Evaluationsbericht kann als PDF-Datei von unserer Homepage heruntergeladen oder als Druckversion bei uns bestellt werden.

Von Schulwegen, Gartenparadiesen und kreativen Kunstprojekten

Spielräume schaffen heißt das Seminar, das StudentInnen der Universität Bremen, Lehramt Grundschule, für ein Jahr belegt haben. Und um Spielräume geht es immer in mehrfacher Hinsicht: Natürlich um die Schaffung konkreter Spielräume auf Schulhöfen, aber auch um Handlungs-Spielräume bei der Gestaltung eines neuen partizipativen Umgangs mit Kindern und nicht zuletzt um Spielräume im eigenen Studium.

Und so haben die StudentInnen nach dem ersten Semester eher theoretischer Annäherung an die Themen Spielen, Bewegung, Gesundheit im zweiten Semester sehr selbständig eigene Projekte entwickelt und durchgeführt.

Neue Mülleimer auf den Schulhof

Zwei Tage haben einige StudentInnen in einer Zukunftswerkstatt mit dem Schülerrat der Grundschule Witzlebenstraße gearbeitet und viele phantastische Ideen gesammelt, aber auch sehr konkrete, leicht umsetzbare Hinweise erhalten. Zum Beispiel gibt es viel zu wenige Mülleimer auf dem Schulhof.

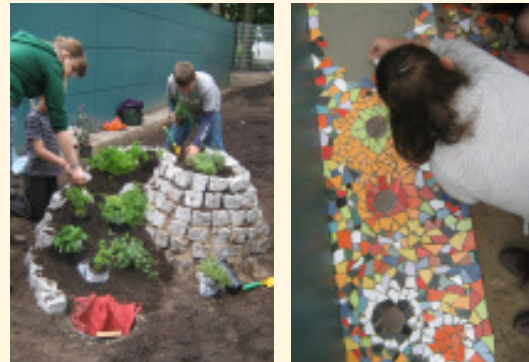
Und so entstand das Mülleimer-Projekt. Gemeinsam mit dem Schülerrat wurden Standorte für neue Mülleimer überlegt, Entwürfe erarbeitet, die Mülleimer abgeschmirgelt und grundiert, Löcher gebuddelt und Fundamente gegossen für die Mülleimerstangen und schließlich vier Mülleimer sehr farbenfroh gestaltet. Jetzt macht das Müll-Wegwerfen richtig Spaß!



Vom Entwurf zum fertigen Mülleimer

Gartenparadies

Ganz praktisch sollte dieses Projekt werden. In der Grundschule Witzlebenstraße gibt es eine aktive Schulgarten AG und durch Sanierungsarbeiten eine neue, brachliegende Fläche für den Schulgarten. Wunsch der Studentinnen war es, eine Kräuterspirale zu bauen und einen Mosaikweg zu verlegen. Die Kinder waren mit Begeisterung in zwei Gartenaktionen dabei. Zuerst mussten 200 Steine geschleppt, der Untergrund vorbereitet und dann allmählich, Stein auf Stein, die Kräuterspirale aufgebaut werden. Ein Höhepunkt war nach einigen Stunden harter Arbeit das Bepflanzen der neuen Kräuterspirale. Parallel dazu wurden eifrig Fliesen zerschlagen und aus den Teilen bunte Formen und Farben verlegt.



Eine Kräuterspirale und ein Mosaikweg für den Schulgarten der Grundschule Witzlebenstraße

Freundschaftsbank

Zwei Studentinnen haben eine Idee aus England an der Grundschule Paul-Singer-Straße umgesetzt. Die Freundschaftsbank ist ein fest installiertes Möbel auf einem gut einsehbaren Platz auf dem Schulhof. Kinder, die jemanden zum Spielen oder Freunde zum Reden brauchen, können die Bank als stummes Zeichen der Kommunikation nutzen. Andere Kinder oder LehrerInnen erkennen das Sitzen auf der Bank als ein stummes Zeichen. Sie können das Kind zum Spielen einladen, Unterstützung und Gesellschaft anbieten oder gar Trost spenden.

Gemeinsam mit Kindern der vierten Klassen wurden die Idee der Freundschaftsbank besprochen,

Entwürfe für die Gestaltung entwickelt, schließlich die Bank handwerklich und künstlerisch gestaltet und auch noch ein Schild hergestellt und neben der Bank aufgestellt.



Wald der Hände

An der katholischen Schule St. Joseph-Schule in Bremen-Oslebshausen haben zwei Studentinnen ein Wandbemalungsprojekt entwickelt und umgesetzt. Idee war es, dass jedes Kind sich an der Schule durch einen Handabdruck verewigen kann und daraus gemeinsam ein Kunstwerk aller Kinder entsteht. Dafür musste zuerst eine Wand mit einem Hochdruckreiniger gesäubert und vorbereitet werden. Danach haben die Kinder mit Edding die Baumstruktur vorgemalt und schließlich wurden viele grüne Blätter - die Handabrücke der Kinder - auf die Wand gedruckt. Sehr spannend war der spontan entwickelte Gerüstbau, damit auch die Krone der Bäume Blätter bekommt.

Die Studenten haben sich mit dem Projekt bei dem Wettbewerb von arcelor mittal ‚Feuer und Flamme‘ beworben und 300,- Euro für Materialien gewonnen. Herzlichen Glückwunsch!



Spiel- und Spaßweg

Die Grundschule Parsevalstraße ist seit vielen Jahren aktiv dabei, ihre Schüler zum ‚zu Fuß zur Schule Gehen‘ zu motivieren. In einer Zukunftswerkstatt mit Studentinnen und SchülerInnen der vierten Klassen im Sommer 2009 ist die Idee entstanden, einen Spiel- und Spaßweg entlang der Parsevalstraße zu gestalten. Außerdem wünschten sich die SchülerInnen Begleiter auf ihrem Schulweg. Die Studentinnen entwickelten daraus die Idee, mit SchülerInnen bunte Schilder als Schulwegbegleiter herzustellen und entlang des Schulwegs aufzubauen.



...auf Bremer Grundschulen

ZusammenWachsen

Wettbewerb für Bremer Kindergärten



Vielfältig und attraktiv gestaltete Spielflächen unterstützen Kinder in ihrer ganzheitlichen Entwicklung. Klettern, balancieren, schaukeln, schwingen, Höhlen bauen und sich verstecken, etwas bauen und verändern, riechen und schmecken, fühlen und tasten, Abenteuer und Risiko erleben - all diese Möglichkeiten zeichnen ein gutes Spielgelände aus.



Durch die Ausweitung der Kleinkindbetreuung und den unterschiedlichen Sicherheitsbestimmungen für unter Dreijährige stehen viele Einrichtungen vor dem Problem, die Gestaltung ihres Außengeländes neu zu überdenken.

Wettbewerb



Im Rahmen der Gemeinschaftsaktion „SpielRäume schaffen“ haben Bremer Kindergärten, Kindertagesstätten und Eltern-Kind-Gruppen im Herbst 2011 die Möglichkeit, an dem Wettbewerb „ZusammenWachsen“ teilzunehmen und Geld für eine Maßnahme auf ihrem Außengelände zu gewinnen. Gesucht sind Ideen und Projekte, bei denen Kinder von 0 bis 6 Jahren ZusammenWachsen. Denkbar ist die Förderung einer Geländeumgestaltung, von Bauaktionen, Kunstaktionen ebenso wie der Moderation eines Beteiligungsprojektes.



Am Donnerstag, 15.09.2011, findet ein Seminar statt, das erste Impulse, praktische Beispiele und Anregungen für eine Bewerbung an diesem Wettbewerb gibt.

Auf dem abschließenden Fachtag am Donnerstag, 15.03.2012, werden die Gewinner vorgestellt und in Referaten und durch gemeinsames Arbeiten die Grundlagen für die Gestaltung von Außengeländen aufgezeigt.

Weitere Infos:

www.spielandschaft-bremen.de

Literaturtipps:

www.unfallkasse.bremen.de

Unfallkasse Nordrhein-Westfalen:
„Sichere Kita - Spielplatzgeräte“,
Düsseldorf 2009
www.sichere-kita.de

Universum Verlag GmbH: „kin-
der, kinder - sicher / gesund -
Themenheft - Außengelände
gestalten - naturnah und sicher“,
Darmstadt 2009
www.kiki-online.de

Tipps, Termine, Hinweise

Der neue Weiterbildungskalender 2011/2012

In unserem Weiterbildungskalender finden Sie interessante Fortbildungsmöglichkeiten, zum Beispiel zu den Themen Sicherheit auf Spielplätzen, systemische Erlebnispädagogik, Musik und Sprache.

Einen Überblick finden Sie auf unserer Homepage oder fordern Sie unseren kostenlosen Weiterbildungskalender 2011/2012 an.

Kontakt: Nicole Wiedemann, Tel.: 243 57 63

Warum Pipi Langstrumpf so gesund und schlau ist – Lerngesundheit, Lebensfreude und Lernfreude in Kindergarten und Schule - Vortrag von Dr. Eckhardt Schiffer (Arzt und Therapeut)

Termin: Donnerstag, 17.11.2011, 18.30 Uhr
Ort: Stadtbibliothek West, Gröpelingen
Beitrag: 5,- Euro, ermäßigt 3,- Euro
Anmeldung: telefonisch bis Mittwoch, 16.11.2011

In diesem Vortrag wird unter Bezug auf die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse aufgezeigt, wie eine gesunde und lebensbejahende Entwicklung und Lernfreude gefördert werden können. Es werden Lernprozesse vorgestellt, mit denen es den Kindern möglich wird, sich selbst den inneren und äußeren Halt zu verschaffen.

Hintergrund ist der Widerspruch, was gegenwärtig die Gesundheit und Lebensfreude der Kinder angeht. In den vergangenen Jahren ist die Kindersterblichkeit zwar deutlich zurückgegangen, jedoch leiden seit vielen Jahren die Kinder und Jugendlichen immer mehr an Allergien, Asthma, Süchten, Essstörungen, Übergewicht und Verhaltensstörungen (zum Beispiel Aggressionen und Mobbing). Auch scheint die Lebensfreude vielen Kindern und Jugendlichen verloren gegangen zu sein.

Dr. Eckhard Schiffer, Jg. 1944, war bis Februar 2009 Chefarzt der Abteilung für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie im Familientherapeutischen Zentrum des Christlichen Krankenhauses Quakenbrück. Er ist jetzt noch ambulant im gemeinsamen Med. Versorgungszentrum der Krankenhäuser Quakenbrück und Lönigen tätig. Dr. Schiffer ist Autor mehrerer erfolgreicher Bücher zu den Themen Prävention, Salutogenese und Gesundheitsförderung sowie Lernförderung.

In Kooperation mit:



Impressum

SpielLandschaftBremen

Zeitschrift des Vereins SpielLandschaftStadt e.V.

2011, erscheint jährlich

Bilder, falls nicht anders angegeben:

E. und J. Brodbeck

Redaktion: Erika Brodbeck

V.i.S.d.P.: Heiner Rehling

Auflage: 5.000 Exemplare

Druck: flyeralarm

SpielLandschaftStadt e.V.

Horner Heerstraße 19

28359 Bremen

Tel.: (0421) 242 895 50

Fax: (0421) 242 895 52

E-Mail: e.brodbeck@

spiellandschaft-bremen.de

www.spielandschaft-bremen.de

Der Förderfonds „SpielRäume schaffen“

1. Was wird gefördert?

Mit dem Förderfonds sollen Spiel-, Bewegungs- und Kommunikationsmöglichkeiten geschaffen oder verbessert werden, die möglichst im unmittelbaren Wohnumfeld liegen.

Die Spielräume müssen öffentlich zugänglich sein. An der Planung, Ausführung und Unterhaltung der Spielräume sind Kinder und Jugendliche zu beteiligen. Eine angemessene Eigenbeteiligung oder Eigenleistung ist nachzuweisen.

Von der Förderung ausgeschlossen sind Projekte auf öffentlichen Spielplätzen.

2. Wer kann einen Antrag stellen?

Anträge können Kinder-, Jugend- oder Elterngruppen, Einzelpersonen, Familien, Straßen- und Hausgemeinschaften, Initiativen, Selbsthilfegruppen, Vereine, Einrichtungen und freie Träger stellen.

Die beantragte Fördersumme soll in der Regel 2.600,- Euro nicht übersteigen. Bei Anträgen von Kindern und Jugendlichen ist die Unterstützung durch Erwachsene erforderlich. Anträge müssen schriftlich gestellt werden und folgende Angaben enthalten:

- Name, Anschrift, Telefon-, Fax-Nr. des Antragstellers
- Wer trägt die Verantwortung für den Antrag (z.B. Eltern für Kinder) und das Projekt?
- Beschreibung des Projekts (Art, Ort, Konzept, Zeitplan, Fotos, Handskizzen, Pläne beifügen)
- Wie sieht die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an der Planung, Realisierung und Unterhaltung aus?
- Kalkulation sämtlicher Kosten
- Finanzierungsplan (Einnahmen, Eigenbeteiligung)
- Bankverbindung des Antragstellers
- Erklärung, daß der Antragsteller die Bedingungen des Förderfonds akzeptiert.

Antragsformulare sowie die ausführlichen Förderbedingungen kann man sich unter www.spielandschaft-bremen.de herunterladen oder beim Mobil-Team anfordern.

3. Wohin mit dem Antrag?

Die Anträge nimmt das Mobil-Team „SpielRäume schaffen“ des Vereins SpielLandschaftStadt e.V. entgegen; hier kann man auch Hilfe bei der Antragstellung erhalten.

Hilfe und Beratung für den entstehenden Spielraum gibt es beim Mobil-Team.

4. Wie ist das Geld zu verwenden?

Die Zuschüsse können für alles verwendet werden, was der Schaffung von zusätzlichen Spielräumen und / oder kinderfreundlichen Verbindungswegen im Wohnumfeld dient. Ausgezahlt Geld muß innerhalb von zwei Monaten verwendet werden. Ausnahmen sind möglich.

Der Antragsteller muß innerhalb von vier Monaten nach Auszahlung der Förderung die Verwendung der erhaltenen Mittel nachweisen und öffentlichkeitswirksam auf die Förderung durch die Gemeinschaftsaktion „SpielRäume schaffen“ hinweisen.

Ansprechpartner, Adressen

Die Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen

Contrescarpe 72
28195 Bremen

Tel 0421 - 361-25 68
e-mail landesjugendamt@soziales.bremen.de

SpielLandschaftStadt e.V.

Horner Heerstr. 19
28359 Bremen

Tel 0421 - 242 895 50
Fax 0421 - 242 895 52
e-mail info@spielandschaft-bremen.de
www.spielandschaft-bremen.de

Partizipation + Kinderrechte, Gesundheitsförderung

Jürgen Brodbeck

Tel 0421 - 242 895 55
Serpil Arabaci

Tel 0421 - 242 895 50

Weiterbildung, Öffentlichkeitsarbeit, beinil

Nicole Wiedemann

Tel 0421 - 243 57 63

Mobil-Team „SpielRäume schaffen“

Erika und Jürgen Brodbeck

Tel 0421 - 242 895 55

Spielflächen-Informationssystem, Bremer Familienstadtplan

Dr. Walter Marahrens

Tel 0421 - 242 895 53
www.bremer-familienstadtplan.de

Deutsches Kinderhilfswerk e.V.

Leipziger Str. 116-118
10117 Berlin

Tel 030 - 30 86 93-0
e-mail dkhw@dkhw.de
www.dkhw.de

Verkehrsclub Deutschland (VCD)

LV Bremen e.V.

Am Dobben 44

28203 Bremen

Tel 0421 - 702 191
e-mail bremen@vcd.org
www.vcd.org

Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club Landesverband Bremen e.V.

Bahnhofplatz 14a

28195 Bremen

Tel 0421 - 517 788 2-0
e-mail info@adfc-bremen.de
www.adfc-bremen.de

Deutscher Kinderschutzbund-Landesverband Bremen

Humboldt-Str.179

28203 Bremen

Tel 0421 - 240 112 10
e-mail info@dksb-bremen.de
www.dksb-bremen.de

Landessportbund Bremen e.V.

Helmut Helken
Auf der Muggenburg 30
28217 Bremen

Tel 0421 - 79 287 18
Fax 0421 - 71 834
e-mail info@lsb-bremen.de
www.lsb-bremen.de

InitiativberaterInnen im Amt für Soziale Dienste

Sozialzentrum 1 - Nord
Tel 0421 - 361-7476 / -7477

Sozialzentrum 2 - Gröpelingen/Walle
Sozialzentrum 3 - Mitte/Östl. Vorstadt
Tel 0421 - 361- 8351

Sozialzentrum 4 - Süd
Neustadt und Woltershausen

Tel 0421 - 361-13931

Huchting

Tel 0421 - 361 - 13933

Obervieland

Tel 0421 - 361 - 8075

Sozialzentrum 5 - Vahr/

Schwachhausen/Horln-Lehe

Sozialzentrum 6 - Hemelingen/

Osterholz

Tel 0421 - 361-19767 / -19708

Beschäftigungsinitiativen

BRAS e.V.

Stavendam 8

28195 Bremen

Tel 0421 - 37 87 77
Fax 0421 - 378 775 99
e-mail zentrale@bras-bremen.de
www.bras-bremen.de

alz Bremen-Nord e.V.

Herrman-Fortmann-Str. 18
28759 Bremen

Tel 0421 - 69 846-40
e-mail info@alz-bremen.de
www.alz-bremen.de

Arbeit und Ökologie Betrieb der ÖkoNet gGmbH

Harald Mang
Amersfoorter Straße 8

28259 Bremen

Tel 0421 - 58 39 59
e-mail info@arbeit-oekologie.de
www.arbeit-oekologie.de

Förderwerk Plan und Bau

Schweidnitzer Str. 13
28237 Bremen

0421 - 388 979 99

Tel 0421 - 388 979 0
e-mail info.bau@foerderwerk-bremen.de
www.foerderwerk-bremen.de



Wer wachsen soll, braucht Platz

